

28.-
32.-
Loden-
rzeuge
w.
gegeben!!

meier

wahl in
Uhren
Daren
leicht, ein
geschenk
Optik

HAUS

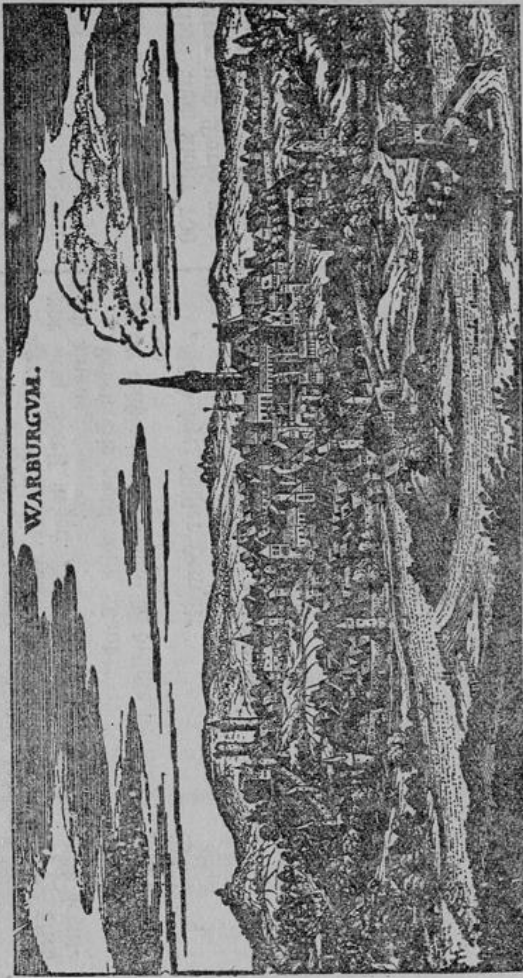
Genke
ahl
umferzen
ation
Anlagen
agen

Verlag senden.

durch Boten
n RM 1,60
r RM 1,71)

Warburger Marke

Wohlfühlig und einmal erfrischend
Unterhaltungsbeilage
des **Warburger**
Kreisblattes
Die sich besonders der Pflege und
Stärkung des Heimatgefühls
ausnimmt.
Geeignete Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Schäftsleitung: A. Schöfers,
Warburg



8. Jahrgang

15. Dezember 1934

Nr. 98

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Misch

(25. Fortsetzung)

Blad erhob sich und begann flüchtig errötend in dem einfach eingetragenen Arbeitszimmer auf und ab zu schreiten.

„Nun habe ich riesige Aufträge hereinbekommen. Die Vereinigten Staaten brauchen in Zukunft mehr Eisen als je zuvor. Und wir haben es. Wir haben es in der Welt. Ein neues Hochzeitspaar wollte ich bauen — fabelhaft modern. Neue, sicher und solide Eisenbahnen werden gebaut, von einem System zum andern. Sollen sie das Land durchziehen. Fabriken entstehen, die Landwirtschaft entwickeln sich. Man fabriziert und arbeitet fieberhaft. — Sie haben sich in den letzten Jahren, die Sie in meinem Betrieb verbracht, zweifellos einige Dollar gespart, denn Sie leben ja bescheiden als ein Mann. Damit können Sie sich beteiligen. Ein Mann wie Sie kann jetzt hier Götter sammeln — ein Haub kann er werden! Sie sind jung und schön — interessant noch dazu. Reiche Ladies laufen hunderte in den Staaten herum. — Kurz und gut: wissen Sie, was Sie sind, wenn Sie wieder nach Europa reisen?“

Er blieb vor Heinrich mit vorgerecktem Kopf stehen und fixierte ihn scharf.

„Ja, und?“
„Ein Efel sind Sie dann! Dummer als ein Büffel auf der Prärie! Nein, so dumm würde kein Tier sein! — In das Sie denn einfach wieder nach Deutschland — in das arme Germany!“

„Nun, in meine Heimat! Aber daß sie arm ist, kann ich nicht sagen.“

„Bedachtigen Sie denn das zu bedenken?“
„Auf diese Frage kann ich Ihnen noch nicht antworten.“

„Ja, zum Teufel, weshalb wollen Sie denn weg? Sie müssen doch irgendeinen Grund haben?“

„Den habe ich auch!“

„Darf man ihn denn vielleicht wissen?“

Heinrich antwortete nicht, er sah vertiegt zu Boden. Mitter Blad stand vor ihm und wartete.

„St es etwas Persönliches?“

„Persönlich — natürlich — sogar sehr persönlich. Doch Sie würden mich vielleicht auslachen, wenn ich Ihnen den Grund meines Entschlusses verrate.“

„Es ist mir gar nicht um Lachen — wahrhaftig nicht! Sie haben sich in meinem Geschäft eingelebt, kennen es durch und durch. Sie sind zuverlässig und ehrlich — so, wie ich noch keinen Menschen kennen gelernt habe. Und einen Mann zu verlieren, der gerade in Amerika eine Karriere bedeutet, ist eher zum Seufzen als zum Lachen!“

„Nun, so will ich Ihnen den Grund sagen. Vielleicht haben Sie auch ein Recht darauf, ihn zu erfahren, denn ich bin Ihnen sehr zum Danke verpflichtet. Also: Ich habe Heimweh!“

Mitter Blad preßte die Beine und riß den Mund weit auf.

„Heimweh? — Heimweh? —“ fragte er leise. „Heimweh?“

Er ging langsam vor seinen Schreibtisch und ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen.

Eine Weile herrschte Ruhe im Zimmer. Nur die tiefen Atemzüge des alten Herrn waren hörbar. Endlich verlegte er seine Stimme langsam ruhiger und gedächter:

„Sie glauben, ich würde über das trübselige Gefühl, das Sie zur Heimat zieht, lachen. Junger Mann, da sind Sie im Irrtum! Auch ich kenne das Heimweh! Auch mich überkommt es manchmal. Ich gäbe in solchen Momenten die Hälfte meines Vermögens her, wenn ich meine Heimat wiedersehen könnte. Aber — aber —“

Er hielt ein und strich sich mit der breiten Hand über das Gesicht.

„Nun sollte es eigentlich nicht für möglich halten. Aber, Mitter Blad, was ich mir wünsche: Arbeit und Geld — dazu noch eine liebe Frau und ein reizendes Töchterchen.“

Deutschland war mir nicht so lieblich, ich lehnte ihn nicht umsonst den Rücken hin. Und trotzdem zieht es mich oft auch mit Macht an den Rhein, an den herrlichen deutschen Auen, an diesen Ufern ist meine Jugend verblüht. Wir Deutsche sind eben ein recht sentimentales Volk, wir denken und fühlen mehr als die anderen und vergessen sehr schwer.“

Er reckte sich etwas empor, zog einige Male heftig an seiner Zigarre und fuhr dann in kräftigerem und geschäftsmäßigem Tone fort:

„Wenn dieses Heimweh kommt, Mitter Blad, dann muß ich Sie arbeiten, arbeiten und nochmal arbeiten! Arbeit ist die beste Arznei für viele Krankheiten.“

Als Heinrich ihn unglaublich anstarrte, wurde seine Stimme noch lauter:

„Sie glauben es nicht? ... Es ist so! In mir hat sich dieses Mittel in annehmend vierzig Jahren tausendfach erprobt.“

„Ich habe es jeden Jahre lang versucht. Jetzt geht es nicht mehr. Ich muß nach Hause!“

Der Landbriefträger

Stylage von Franz Selmerberg

Die Kleinbahn fuhr, mit verfallenden Puffen aus dem Schornstein der kurzen Lokomotive, in der landlichen Station ein. Zwei Bauern stiegen zusammen mit Klaus Heidebrecht aus, warteten die Weiterfahrt des Zuges ab und gingen dann quer über das Feld, dem Feldweg zur Siedlung zu. Klaus Heidebrecht sah ihnen nach und wandte sich dann der Straße entgegen, die ihn in zweifelhaftem Marisch zum väterlichen Hof bringen sollte.

Er schritt langsam für sich. Zwei Umrufen, von denen die eine ihn anregte, die andere ihn zurückhalten schien, beschäftigten seine Gedanken, daß er mehr aus Gewohnheit als aus selbstem Voratz der Straße und ihren Gabelungen folgte. Warum, so fragte er sich, hat die Mutter meinen Karren nicht selbst beauftragt, warum ist auch eine zweite Karte ohne Entgegnung geblieben?

In der Stadt, plötzlich fiel Klaus das jetzt ein, was freilich alles leichter erschien, der Verkauf des kleinen Anwesens, für das einen Interessenten gefunden zu haben, er eben auf der ersten der rasselhaften und unentwerteten geliebten Karten der Mutter mittelste. Waren die Gelder, der Ankauf der Karte, die sich zum Verfallung rittenden Vogel schuld daran, daß ihm die Aufgabe der alten, kaum noch aufzuhängen, kleinen Gebäude mit den wenigen Ackerern jetzt weniger einfach erschien? Ging er selbst nicht mehr von hier aus der Stadt gelaufen? Und schen ihm von hier aus der Plan, mit dem Verkaufserlös einen kleinen Laden aufzumachen, jetzt plötzlich sehr viel weniger anziehend?

Klaus Heidebrecht schüttelte die Gedanken von sich ab und hob die Stirn, er schaute um sich, erkannte, daß er kaum eine halbe Stunde weit gegangen sein konnte. Dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht. Dort drüben, aus dem abseits der Straße liegenden Burghof, kam in seiner Ferne unter der die Spitze eines derben Sandhutes hervor, der Landbriefträger Lefter, der alte Lefter! Klaus beschleunigte seinen Schritt. Wir werden die anderthalb Stunden zusammen gehen, dachte er.

Der alte Landbriefträger schüttelte Klaus die Hand. „Gut! Ich habe die Mutter mal wieder, ist recht, hab mir das schon gedacht, daß Du kommst, Klaus!“

Klaus überlegte, natürlich konnte der Alte auch wissen, daß er der Mutter zum Verkauf geraten. Landliche Verhältnisse, jeder weiß, wer wem was schreibt, aber man soll niemandem Unrecht tun, entschloß sich Klaus.

Er ging neben dem Alten her und freute sich an seinem rüstigen Schritt. „Ja, Klaus, man wird alt, nachstes Jahr soll ich wohl pensioniert werden, ich bin grad so alt wie Deine Mutter, wir sind zusammen in die Schule gegangen, und unter den Döbblen hinter Euren Haus haben wir mal Streit gehabt um eine Schachtel Mätfäfer. Deine Mutter und ich.“ Klaus war es, als schwinde da mit einmal Mal etwas Ungeheures in seinen Ohren.

„Nun, die Zeit steht nicht still, Lefter. Ich denk schon, wir werden wohl verkaufen, die Mutter mac zu mir in die

Der musikalische Pudel.

„Parade“ nannten die Soldaten den Pudel, der sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts täglich vor den Zuleitern einfindet und mit den Soldaten marschierte. Er hielt gut Takt, schwenkte an den richtigen Stellen und verschwand, wenn die Musik aufhörte und die Parade beendet war. Alle Soldaten tanzten den kleinen Musikfreund und steckten ihm Verlobungen zu, wo es nur ging. Dann und wann wurde er auch zum Essen eingeladen. Der Pudel machte in solchen Fällen von seiner Gewohnheit, sofort bei Musikschluß zu verschwinden, eine Ausnahme und nahm die Einladung an. Man brauchte nur zu sagen: „Parade geht heute mit“, so trotzte er hinüber, verließ sein Wahl und war verschwunden zur Oper, legte sich da in einen Winkel des Orchesters und war nicht eher zu treiben, bis die Vorstellung beendet war. Später wurde er der Knecht des berühmten General Defair. Ihn verließ er nicht mehr und starb mit ihm zusammen den Heldentod in der Schlacht bei Marengo.

Als er ihre Miedergelagengesit bemette, schwand etwas
die Kälte aus seinem Bresten.

„Ich habe es ja schon Ihrem Vater gesagt: höchstwahrscheinlich komme ich zurück, denn eigentlich habe ich in mei-

(Geduldung folgt)

Don Quixote Brand

von zumeist, eine Empfindung, die dazu geführt hat, das Leben auch als Stridehrlichkeit zu bezeichnen. Es folgen Zumpfspeit, Schmunzeln, Seufzer der Sprache, Trübung der Augenlinie, denn der Stand auftritt, vertritt den ober verhalten die Silberer unter furchtbaren Schmerzen.

Freundlichkeit hervor. Zeilen und Zeilen werden eifhweu. Die Silberer ättern: die Musiken werden ichweu. Das Leben fällt inner. Grobes Schlafbedürfnis und Erbrechen stellen sich ein. Doch wird auch die die der Reinigung durch die heile abliche fozzistitige Befehluna des Stets verbindert.